

noch dicker. Sie erreicht dort oft eine Mächtigkeit von 4 bis 5 m, so daß die kleinen „Bauden“, die höchsten Menschenanfiedlungen im Gebirge, tief im Schnee vergraben sind.

Jetzt ist es die richtige Zeit, um mit dem Rodelschlitten oder den Schneeschuhen hinaufzuziehen. Oben auf dem Kämme liegt eine langgestreckte Wolke, die „Sturmwolke“. Im Walde ist es ganz still, nur von oben tönt ein fernes Brausen wie von der Brandung des Meeres. Unter der schweren Schneelast hängen die Äste der Fichten tief hernieder; oft löst sich eine solche Masse und stürzt herab, wobei eine Wolke von Schneestaub durch den Wald zieht. Schwache Bäume werden von der Schneelast tief gebeugt, oft so weit, daß der Gipfel die Schneedecke berührt, die ihn dann festhält bis zur Schneeschmelze. So sieht man im Walde viele im Halbkreis gebogene Stämme. Die jungen Buchen behalten oft auch im Sommer diese Form. Wildfährten sieht man wenig; Hirsche und Rehe sind hinabgezogen in die Nähe der Dorfschaften, wo der Schnee nicht so tief ist. Aber die Fährten von Fuchs, Marder, Eichhörnchen und Hermelin, von Auer- und Birkhahn sieht man öfters. Hier läuft eine Spitzmaus über die Schneedecke, dort zwitschern Hauben- und andere Meisen im tieferschnittenen Gebüsch, und oben springt ein kohlschwarzes Eichhorn hinter einem fuchsroten durch die Äste, wobei große Schneeklumpen herniederstürzen.

Man steigt immer höher und steht schließlich im Urwald. Seltsame Nebelgebilde jagen durch die noch seltsameren Eis- und Schneegebilde, in die sich die Fichten verwandelt haben. Wie aus Eisblöcken gemauerte Türme stehen diese Riesen da, und mächtig braust der Schneesturm zwischen ihnen dahin, hier und da ein Opfer fordernd, denn die mit vielen Zentnern belasteten Bäume sind nicht immer seiner Wucht gewachsen.

Endlich ist man auf der Hochfläche, dem Kamm des Gebirges. Mit furchtbarer Gewalt rast der Sturm einher und müht sich, den Wanderer in einen der Abgründe zu schleudern. Da heißt es, fest zu sein an Muskeln und Willenskraft, wenn man bei 14 bis 20 Grad Kälte dem Schneesturm eine Weile standhalten soll. Bald ist ja in der Regel das schützende Obdach der großen Kammgasthöfe, die noch den Namen „Baude“ tragen, erreicht. Oft aber ist man genötigt, stundenlang auszuhalten, und da muß man gut mit Kleidung versehen sein und darf die „Stangenmarkierung“ nicht verlieren, die die bewohnten Stätten des Hochgebirges miteinander verbindet. Fast jeder Winter fordert einige Opfer.

Aber nicht immer herrscht das schlechte Wetter. Häufig sind auch die frostklaren, windstillen Tage, und dann ist es, als käme man in eine Märchenwelt. So zeitig wie möglich begibt man sich hinauf, um